

Erstes Kapitel. Aufgaben und Methoden.

1. Einleitung.

Überblicken wir die deutschen Universitäten in ihrer Gesamtheit seit den Tagen ihrer Gründung bis zur Gegenwart, so zeigen sie ein sehr mannigfaltiges Schicksal. Es spiegelt sich in ihnen ein nicht geringer Teil des Kultur- und Gesellschaftslebens in den 500 Jahren ihres Bestehens wieder. Im Grunde ist eigentlich nur der Name und der korporative Charakter der Anstalten geblieben, sowie gewisse äußere Förmlichkeiten, die Verleihung der Grade, eine beschränkte Gerichtsbarkeit u. a. Aber der Inhalt ist doch darüber ein wesentlich anderer geworden, wenn sie auch ihre gemeinsame Herkunft nicht verleugnen können. Hervorgegangen aus den kirchlichen Einrichtungen des Mittelalters, trugen sie dem Charakter ihrer Zeit stets mehr oder weniger Rechnung. Sie waren universell wie die Kirche oder territorial beschränkt oder endlich national-einheitlich. Sie waren scholastisch, humanistisch, rationalistisch, empiristisch — je nachdem die Zeiterfordernisse es verlangten. Gerade durch diese notwendige Anpassung haben sie sich die Jahrhunderte hindurch erhalten können. Wollen wir sie trotz ihrer verschiedenen Inhalte durch einen gemeinsamen Begriff zusammenfassen, so können wir es wohl nur negativ tun, indem wir sagen: sie repräsentieren in jeder Zeit die höheren Studien. Wobei natürlich diese „höheren Studien“ selbst mannigfach gewechselt haben. Die älteren mit den modernen Universitäten zusammenzustellen ist darum kaum angängig, da eben derselbe Name ganz heterogene Inhalte deckt.

Noch bis Ende des 15. Jahrhunderts waren die Universitäten im Grunde genommen nicht viel mehr als die Oberklassen des Gymnasiums, etwas, das sie eigentlich in England noch heute sind.